

**DIE WAHRHEIT**

*nichts als*

**DIE WAHRHEIT**

KRIEGSGEFANGENENLAGER IN DER

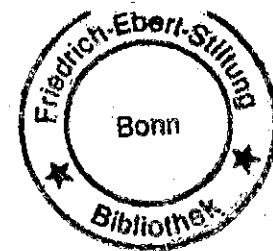
**UdSSR**

**PREIS: -,45 DM**

---

Nach Heimkehrerberichten zusammengestellt von der Kriegsgefangenenhilfe  
der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

A 97 - 08227



## *Das Dunkel hellt sich.*

Hunderttausende von Frauen, Kindern und Müttern warten drei Jahre nach Kriegsschluß noch auf die Heimkehr ihrer Männer, Brüder, Söhne und Väter aus der Kriegsgefangenschaft. Viele von ihnen wissen, wo und wie diese Opfer eines verbrecherischen Nazikrieges leben. Die Kriegsgefangenen der westlichen Alliierten schreiben regelmäßig über ihre Arbeit, ihre Sorgen und Nöte, kurz, stehen mit ihren Angehörigen laufend in Verbindung. Diese Möglichkeit nimmt von beiden, den Gefangenen und den Angehörigen, manchen Druck, welcher jahrelanges Getrenntsein erzeugt. Führende Persönlichkeiten des deutschen Lebens hatten die Möglichkeit, diese Gefangenen in ihren Lagern zu besuchen und mit ihnen über die sie bewegenden Probleme zu sprechen. Sie konnten sich davon überzeugen, daß alles getan wird, das schwere Los des Gefangenseins zu mildern, ja, daß wie in England z. B. der Stacheldraht gefallen ist und ein erträgliches Verhältnis zwischen Einwohnern und den PoW's besteht.

Anders sieht es mit den Kriegsgefangenen in Rußland und den anderen Oststaaten aus. Von hier kommen nur spärlich Nachrichten. Es war bisher kaum möglich, sich ein Bild von dem Leben unserer Kriegsgefangenen in der UdSSR und ihren Satellitenstaaten zu machen. Die von dort kommenden Briefe hatten fast alle übereinstimmende Texte: „Mir geht es sehr gut, wir werden gut behandelt. Macht Euch keine Sorgen um mich.“ Es folgten Grüße, und damit waren die erlaubten fünf und zwanzig Worte, welche auf eine Karte geschrieben werden dürfen, schon erschöpft. Als dann die ersten Heimkehrer in Deutschland eintrafen, gaben sie so furchtbare Schilderungen des Lebens in russischen Lagern, daß manche Mütter und Frau, welche ihren Sohn oder Mann dort in Gefangenschaft wußten, glaubten verzweifeln zu müssen. Langsam lüftete sich nun der Schleier, welcher über diesen Lagern lag. Immer mehr Heimkehrer kamen, und jetzt kann man sich aus der Fülle der Berichte ein Bild über das Leben in russischen Kriegsgefangenschaft machen. Die Kriegsgefangenenhilfe der SPD hat die Berichte der Heimkehrer in mühevoller Kleinarbeit gesammelt, um einen Überblick über die Lager, Arbeits- und Lebensverhältnisse zu bekommen. Sie ist dadurch in der Lage, den Angehörigen Auskünfte über das Leben ihrer noch in Gefangenschaft befindlichen Männer zu geben.

Die nachfolgenden Berichte sind aus den eingegangenen Schilderungen der Heimkehrer zusammengestellt und geben einen Querschnitt durch das Leben in russischer Gefangenschaft. Aus naheliegenden Gründen konnten Namen nicht angeführt werden, jedoch können die Originalberichte jederzeit eingesehen werden.

Die in Rußland befindlichen Lager sind in drei Gruppen eingeteilt:

- a) Die erste Gruppe ist gekennzeichnet durch die Lagernummern 1 000—6 050 und umfaßt Lazarett-, Erholungs- und Schulungslager.
- b) Die zweite Gruppe mit den Lagernummern 6 300—6 500 untersteht zum Teil der Roten Armee und arbeitet für diese. Bisher sind aus diesen Lagern die wenigsten Entlassungen zu verzeichnen.
- c) Die dritte und größte Gruppe setzt sich aus den Lagernummern 7 000—7 961 zusammen. Die Angehörigen dieser Gruppe sind im Bergbau, Straßenbau, in der Landwirtschaft und Industrie tätig. Da aus dieser Gruppe die meisten Berichte vorliegen, ist es möglich, hier fast ein lückenloses Bild zu gewinnen.

Besonders hervorstechend ist, daß die in der Nähe großer Städte und Kulturzentren liegenden Lager von den allgemeinen Verhältnissen wesentlich abweichen. So ist in dem um und in Moskau liegenden Lagern eine bessere Behandlung, Verpflegung und Betreuung festzustellen. Zum Teil mag das daran liegen, daß es sich in der Hauptsache um Muster- oder Schulungslager handelt, zum anderen sind diese Lager wahrscheinlich dazu bestimmt, etwaigen Besuchern als Schaustücke vorgeführt zu werden. Bis jetzt ist jedoch noch keiner deutschen oder internationalen Kommission, welche Rußland besuchte, gestattet worden, ein Kriegsgefangenenlager zu besichtigen.

Weder die Delegation der kommunistischen freien deutschen Jugend, noch die des FDGB, welche unter Führung Bernhard Görings (SEP) Moskau besuchten, noch die der deutschen Kulturschaffenden, der unter anderem auch Günter Weissenborn und Anna Seghers (beide Mitglieder der SEP) angehörten, konnten die Frage nach dem Leben der Kriegsgefangenen beantworten, da sie, wie sie sagten, keine Zeit gefunden haben, ein Lager zu besuchen.

Vorliegende Broschüre soll keinen Sensationsbericht darstellen, sondern den nach drei Jahren Waffenstillstand immer noch auf die Heimkehr ihres Sohnes, Vaters und Bruders Wartenden ein ungeschminktes Bild vom Leben unserer Kriegsgefangenen in der Sowjetunion geben. Sie soll gleichzeitig aufrütteln und mahnen, jedem Heimkehrer, welcher aus diesem Verbanntsein in das Leben zurückkehrt, zu helfen und ihm das Zurückfinden in ein Leben der Freiheit zu erleichtern. Den Heimkehrern aber soll sie zeigen, daß wir um ihre Leiden wissen und nur einen Wunsch haben: Daß diese Leidenszeit für alle in fremden Ländern befindlichen Opfer des verbrecherischen Nazikrieges bald vorbei sein möge und auch ihnen das kostbarste Gut aller Menschen zurückgegeben wird:

die Freiheit.

## Die Lagergruppe 1000 - 6050

umfaßt hauptsächlich

Lazarette, Erholungs- und Schulungslager,  
dagegen weniger Arbeits- und Frauenlager.

Die örtliche Lage der einzelnen Lager verteilt sich über den gesamten russischen Raum, wobei nachstehende größere Städte und Gebiete den Mittelpunkt bilden:

Moskau, Estland, Donetz-Gebiet, Komrepublik, Leningrad, Murmansk, Kriwoi-Rog, Wolhynien, Karalien, Kaukasus, Ukraine, Kiew, Charkow, Ural, Nowo-Sibirsk (Sibirien).

Im allgemeinen werden die Kranken in den Lazaretten mit Lagerarbeiten beschäftigt; es sind bisher nur zwei Fälle bekannt geworden, in denen wirkliche Krankenbetreuung mit Betruhe verbunden war. 90% der Krankheitsfälle sind auf Hungerödeme, Dystrophie, völlige Entkräftung und Wasserbildung in Kopf, Beinen und Füßen zurückzuführen.

Der völlige Mangel an Medikamenten wird aus sämtlichen Lagern und Lazaretten bestätigt, so daß ein Erfolg der ärztlichen Behandlung, die vornehmlich von deutschen Kriegsgefangenen Ärzten und Sanitätern unter Aufsicht weiblicher russischer Ärzte ausgeübt wird, illusorisch werden muß, obwohl die deutschen Ärzte ihr Möglichstes tun.

Auch die Verpflegung in den Lazaretten wird als nicht ausreichend dargestellt. Nur ein Kriegsgefangener beziffert den Kaloriensatz der Verpflegung eines Lazarettes mit 3000, wobei für Kranke noch eine besondere Zusatzkost ausgegeben wurde.

Eine Registrierung der Todesfälle hat erst sehr spät eingesetzt. Wahrscheinlich war man bei dem Massensterben früherer Zeiten, von dem immer wieder berichtet wird, gar nicht in der Lage, eine ordnungsmäßige Registrierung vorzunehmen. — Friedhöfe in unserem Sinne kennt man überhaupt nicht; ohne die Gräber überhaupt als solche zu kennzeichnen. Des öfteren werden die voll belegten Friedhöfe bald danach eingeebnet, um einer Neuanlage zu dienen.

Ein Postverkehr wird in den meisten Lazaretten unterbunden; vor allem aus den Gebieten um Kiew, Donetz-Becken und Karaganda.

Antifa-Gruppen, die aus deutschen Kriegsgefangenen gebildet werden, und die zu besonderen Schulungskursen jeweils nach Moskau beordert werden, übernehmen in vielen Lagern die politische Schulung der Kriegsgefangenen — neben politischen russischen Offizieren — um dadurch in den Genuß erheblicher materieller Vorteile zu kommen. Die Teilnahme an den Schulungen, die durchschnittlich an 2 Tagen in der Woche abgehalten werden, nicht selten unter Drohung späterer Entlassung erzwungen, begegnet trotzdem in den meisten Fällen schwachem Interesse.

Das Verhältnis zur russischen Bevölkerung wird vorwiegend als gut bezeichnet, wobei der ältere Volksteil Mitgefühl durch Unterstützung mit EB-waren bekundet, wenn auch durch Polizei- und GPU-Druck eingeschüchtert.

## Einzelberichte von Heimkehrern aus der Lagergruppe 1000 – 6050

Der Heimkehrer P. berichtet aus den Lazaretten Lemberg und Barwinkowa von dreimal täglich  $\frac{1}{2}$  Liter Wassersuppe und einer vorgeschriebenen Brotration von 600gr., die von russischen Krankenschwestern ausgeteilt, von diesen aber vor der Verteilung beträchtlich gekürzt wurde. In der Unterkunft, deren Dächer Schnee- und Regenwasser durchließ, mußten zwei bis drei Männer in einem Feldbett schlafen.

Von Lemberg aus war für die Kriegsgefangenen keinerlei Postverbindung mit der Heimat möglich, von Barwinkowa vierteljährlich je eine Postkarte mit der vorgeschriebenen Wortzahl.

Im Lager Barwinkowa hielten sich durchschnittlich 300 Gefangene auf; täglich starben etwa 15 Kriegsgefangene, um die Weihnachtszeit 1946 sogar 30 bis 35 Mann pro Tag, die meist aus dem Arbeitslager Isjum stammten, und von denen schwere Straßenarbeiten verrichtet werden mußten.

Der Heimkehrer T., der sich im Hospital 5888 Metnajok bei Orsk (Süd-Ural) aufhielt, und dessen Körpergewicht durch Arbeiten in einem Kupferbergwerk in 190 m Tiefe bei 50 Grad Hitze Tagestemperatur von 80 auf 50 kg sank, schildert das Lazarett als vierstöckigen Massivbau, in dem jeweils 5 Mann drei Betten teilen mußten. Die Aerzte, ebenfalls deutsche Kriegsgefangene, standen völlig unter russischer Kontrolle. Es war dem Heimkehrer während seiner Gefangenschaft nicht möglich, Postverbindung mit der Heimat aufzunehmen. — Im Lazarett traf er mit ca. 40 deutschen, aus Westpreußen verschleppten Frauen zusammen, die u. a. berichteten, nach ihrer Gefangennahme zunächst in die Mongolei transportiert worden zu sein, wo sie in einem Kohlenbergwerk, später in einer Ziegelei beschäftigt wurden. Das Lager hatte bereits im Winter 1945/46 70prozentige Verluste.

Aus dem Hospital 5030 Mingschaur / Aserbeidschan berichtet der Heimkehrer S. in der Hauptsache von Malariaerkrankten, an denen von russischen Aerztekommisionen Injektionsversuche vorgenommen wurden, die die Sterblichkeitsziffer um 20 Prozent erhöhten. 90 % der Insassen litten außerdem an Hungerödemen.

Der Heimkehrer L. .... gibt einen Bericht aus dem Lazarett 3780 Kobijaki / Ost-Ukraine, der besagt, daß die Kranken bei hohem Fieber einen 60 km langen Bahntransport über sich ergehen lassen mußten, um in ein Lazarett zu kommen. Viele der Lazarettinsassen hatten beim Ziegelsteinputzen ihre Glieder verloren, da sie diese Arbeiten selbst bei 30 Grad Kälte verrichten mußten.

Der Heimkehrer P. .... berichtet aus dem Lagerlazarett 5924 Swatowo-Lissitschamsk am Donez, daß im Juni/Juli 1945 einige Männer — trotz Arbeitsunfähigkeit — zur Arbeit auf einer Kolchose eingesetzt wurden, um dort bei einem Anmarschweg von 12 km achtstündige

Arbeit zu leisten, wobei sie von russischen Frauen, sogenannten Schwestern, geführt und bewacht wurden, die es aber auch an Schlägen und Fußtritten nicht fehlen ließen.

Nach Angaben des Heimkehrers G. .... aus dem Lazarett 5091 Tscherepowed, Bezirk Wologda, das unter russischem Personal steht, fällt hier die besonders geringe und schlechte Verpflegung auf.

Politische Schulung erfolgt in diesem Lazarett durch den sogenannten Deutschen Club.

Tscherepowed gehört zu dem Gebiet der verbannten russischen Zivilisten. Man hatte deutsche Familien, die vom Schwarzen Meer nach Thüringen umgesiedelt waren, dorthin zurückgebracht.

Aus dem Lazarett 2738 Kusnezsk erwähnt der Heimkehrer K. .... verschleppte deutsche Frauen und Kinder, die durch Tschidajewka im Oktober 1946 transportiert wurden und angaben, für fünf Jahre von Dessau aus zwangsverschleppt worden zu sein.

Nach Berichten des Heimkehrers T. .... aus dem Lazarett 3888 Mosha-ga, Gebiet Kasan, lebten die dortigen Kranken völlig von der Welt abgeschnitten; selbst die politische Schulung unterblieb in diesem Lazarett; sie wurde lediglich durch eine Wandzeitung ersetzt. Das Hospital hatte weder Beleuchtung, noch wurde Heizung zur Verfügung gestellt. Die minimale und schlechte Ernährung führte dazu, daß die Kranken völlig unterernährt wurden. Es verblieben dort 30 aus der Ostzone verschleppte deutsche Frauen, unter denen man teilweise 14jährige Mädchen feststellen konnte.

Der Heimkehrer M. ...., der dem Lager Schepetowka zugeteilt war, berichtet über das Verhältnis zur russischen Bevölkerung, daß diese immer sehr hilfsbereit gewesen ist, wobei den Kriegsgefangenen auch Spenden an Lebensmitteln und Rauchwaren zufließen. Gleichfalls waren die jüdischen Aufseher gut gesinnt, die dafür sorgten, daß die Norm immer erfüllt war, oft sogar Mehrarbeit anschieben, die in Wirklichkeit nicht geleistet war.

Aus dem Lager 3656 Selenodolsk an der Kama berichtet der Heimkehrer B. ...., daß die Zustände in den ersten Durchgangslagern nach der Kapitulation Stalingrads verheerend gewesen sind, so daß von den nach russischen Angaben gefangengenommenen 93 000 Deutschen nur noch 5—6000 Ueberlebende festzustellen sind; der Rest ist infolge Unterernährung und Hunger gestorben. — Er erwähnt, daß auch Offiziere — außer Stabsoffizieren — genau so wie Mannschaften zur Arbeit herangezogen wurden. Die Arbeit bestand darin, Pflüge und Eggen zu ziehen, zwei Jahre lang Holz im Mannschaftszug (1,3 cbm für 8 Mann) auf Schlitten und Wagen täglich 25 km bei jeder Witterung zu transportieren.

## Lagergruppe 6300 – 6500

Diese Lager finden wir über den russischen Raum einzeln verstreut vor. Es handelt sich meistens um Lager, die der Roten Armee direkt unterstellt sind. Verhältnismäßig wenig Heimkehrer konnten bisher aus dieser Gruppe registriert werden.

Aus dem Lager C r a d k o w a bei Moskau und P a t i s k o w o — Lager 6388 — berichtet der Heimkehrer E. . . . u. a.:

Das Arbeitsbataillon des Lagers war vornehmlich mit Holzeinschlag beschäftigt. Zur täglichen Arbeitsnorm gehörte die Bearbeitung von 7 cbm Holz für je 2 Mann. Bei Nichterreichen des vorgeschriebenen Arbeitspensums wurde das Essen nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ vermindert, so daß sich in den 50-Mann-Zelten mit feuchtem Boden Krankheiten und Todesfälle häuften. Wenn auch die ärztliche Betreuung zuweilen zufriedenstellend war, so kostete der immer wieder festzustellende Mangel an Medikamenten vielen Kriegsgefangenen das Leben.

Aus dem Lager 6393 Stanislaw, Bezirk Lemberg, wird berichtet, daß dessen Insassen bei einem russischen Autobataillon in sehr guter Unterkunft, jedoch bei sehr schlechter Verpflegung als Arbeiter eingesetzt sind. Eine politische Schulung hat nicht stattgefunden, auch wurde eine Berührung mit dem russischen Volk unmöglich gemacht.

Der Heimkehrer W. . . . aus dem Lager 6415 — Kiew gibt an, bei einem Arbeitsbataillon mit Häuseraufbau beschäftigt gewesen zu sein. Die Verpflegung dieses Lagers war besonders schlecht. Deutsche Offiziere führten die Aufsicht. Jede Woche zählte man drei Tote. Neben der Verteilung von Zeitungen aus Deutschland (Tägliche Rundschau, Tribüne und SEP-Zeitungen) fanden jede Woche 1—2 Schulungsabende statt, wobei die Teilnahme zur Pflicht gemacht wurde, andernfalls man mit späterer Entlassung bedroht wurde.

Das Verhältnis zum russischen Volk war gut, da ein großer Teil der Bevölkerung der Umgebung die Verhältnisse in Deutschland persönlich kennengelernt hatte, die sie selbst als weitgehend besser empfunden hatten.

Besonders bleibt noch aus diesem Bericht zu erwähnen, daß in Kiew Siedlungen deutscher Zivilisten anzutreffen sind, deren Männer — Ingenieure und Arbeiter der Zeißwerke Jena — ihre deutsche Firma in gleicher Form aufbauen müssen.

Ein weiterer Bericht aus dem Lager 6461 — Odessa — besagt, daß bei dem üblichen eintönigen Essen in nassen und kalten Bunkern als Unterkunft, Bauarbeiten und Ziegelsteinputzen zu leisten waren. Die politische Schulung war nur mit Propaganda für die SEP ausgefüllt; dabei wurden die Zustände in den Ländern der Ostzone (Pommern usw.) verherrlicht, dagegen aus den Westzonen von Hunger und Streiks berichtet. Das Verhältnis zur Bevölkerung wird als gut geschildert.

Der Heimkehrer B. . . . schildert die Zustände des Lagers 6375 K u y b i s c h e w als nicht zufriedenstellend. Im ersten Winter der Gefangenschaft war als Unterkunft ein Lagerschuppen eingerichtet, der selbst bei der grimmigsten Kälte nicht geheizt wurde. Als Arbeitsgebiet war für dieses Lager Bauarbeit bestimmt worden. Eine politische Schulung wurde nicht durchgeführt, Berührung mit dem russischen Volk war nur in den seltensten Fällen gegeben.

Die Insassen des Lagers 6395 — Lemberg — waren bei einem Arbeitsbataillon mit Kraftfahrzeug-Überholungsarbeiten beschäftigt. In diesem Lager wurde die politische Schulung durch Antifa-Gruppen ausgeführt, auch hier wurde eine Berührung mit dem russischen Volk nicht zugelassen.

Einen gleichen Bericht gibt der Heimkehrer A. . . . aus dem Lager 6474 — M i n s k — ab, der ebenfalls über schlechte Unterkunft und Verpflegung zu klagen weiß. Auch hier wurden Bauarbeiten verlangt.

Schließlich liegt ein Bericht einer verschleppten Westpreuße vor, die in Striprau, Kreis Karthaus, auf einem Gehöft festgenommen wurde. Nach der anfänglichen Verschleppung nach T s c h a d r i n s k (Sibirien) kam die 22jährige in das Lager K u r g a n 6437, in dem die verschleppten Frauen und Mädchen in einem riesigen Depot deutscher Kanonen mit Reinigungs- und Instandsetzungsarbeiten beschäftigt wurden. Die Arbeitszeit betrug 8 Stunden, auch sonntags. Die Sterblichkeitsziffer war in diesem Lager wegen Unterernährung und stark auftretender Tuberkulose sehr hoch. Die großen Klimaunterschiede — im Winter bis zu 60 Grad Kälte, im Sommer bis zu 50 Grad Hitze — trugen hierzu nicht unwesentlich bei.

## Zum Schluß die Lagergruppe 7000 — 7961

### Allgemeines

Die Gruppe umfaßt Arbeitslager mit Arbeitsgebieten in:

- Bergbau
- Industrie
- Landwirtschaft
- Straßenbau.

Sie weist die meisten der vorhandenen Berichte auf. Es fällt besonders auf, daß innerhalb dieser Gruppe viele Lagerauflösungen erfolgt sind. Die angegebenen Orte besagen nicht, daß sich das entsprechende Lager in dem Orte selbst befindet, vielmehr ist es in der Nähe gelegen, wobei noch zu bemerken ist, daß oft bis zu 20 Nebenlager zu einer Lagernummer gehören. Aus den Berichten kann festgestellt werden, daß oft ganz verschiedene Nummern immer dasselbe Lager bedeuten. Ein Beispiel dafür gab der Bericht des Heimkehrers M. . . . wieder, dessen Lager in Stalingrad folgende Nummern kennzeichnete:

7109/8, 7108/8, 7108/9, 7361/9, 7362/17, 7362/11.

Des großen Umfanges der Einzellager und der Anzahl vorliegender Berichte wegen sind die einzelnen Fragenkomplexe gesondert wiedergegeben.

### Ärztliche Betreuung und Verpflegung

Aus der gesamten Lagergruppe wird fast allgemein bestätigt, daß die ärztliche Betreuung, die von deutschen kriegsgefangenen Ärzten — unter Aufsicht weiblicher russischer Ärzte — sehr oft aufopferungsvolles Bemühen aufweist.

Der Erfolg jedoch ist in 95 Prozent der Fälle negativ, da Medikamente und selbst Instrumente fehlen, ohne die jede Behandlung und Hilfe zur Farce wird. Auf diesen Zustand in Lagern und Lazaretten sind die immer wiederkehrenden Berichte umfangreicher Sterbefälle unter den deutschen Kriegsgefangenen zurückzuführen, wobei die völlig unzureichende, fett- und fleischlose Verpflegung eine erhebliche Rolle spielt.

Ein großer Teil der eingereichten Unterlagen deutet an, daß der Verpflegungssatz in den Lagern, der durch Anschlag bekanntgegeben wird, nicht der tatsächlichen Ausgabe entspricht, wobei nicht zu übergehen ist, daß die für die Kriegsgefangenen bestimmten Lebensmittel zum größeren Teil von russischen Offizieren und Wachmannschaften vertauscht bzw. verschoben werden.

Die Verpflegungsnorm, die einheitlich in allen Lagern bemessen zu sein scheint, setzt sich aus folgenden Tagesrationen zusammen:

Dreimal täglich je  $\frac{1}{4}$  Liter dünne Wassersuppe — meistens Kohl — dazu mittags  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Liter Kascha — ein aus Hirse oder Hafer (wenig Graupen) bestehender Brei, der scheinbar die bei uns gewohnten Kartoffeln ersetzen soll — (Kartoffeln sind in 2 $\frac{1}{2}$  Jahren fünf- bis achtmal ausgegeben worden, und das nicht einmal in allen Lagern).

Im Durchschnitt 600 g Brot als gesamte Tagesmenge, die bei nicht erfüllter Arbeitsnorm um 100 bis 200 g gekürzt wurde. Bei Arbeitsleistungen über der aufgestellten Norm wurden teilweise Brotzulagen bewilligt. Für je 25% Mehrleistung etwa 100 g Brot; jedoch war das Maß der Arbeitsleistung so eingeteilt, daß in den seltensten Fällen Ueberleistungen vorgekommen sind. Besondere Zulagen erhielten die Mitglieder der Antifa-Gruppen, Schwerarbeiter und Schwerstarbeiter in Eisengleiseisen, Bergwerken oder sonstigen Betrieben der Schwerindustrie Rußlands.

Vielfach wird auch die Zuteilung von durchschnittlich 17 g Zucker und 5 g Tabak pro Tag angegeben, in wenigen Fällen 70—100 g Fisch.

Zu ergänzen wäre noch, daß das Brot einen sehr hohen Wassergehalt aufwies, meistens frisch zur Ausgabe kam und daher kaum einen Nährwert besaß.

Wie aus verschiedenen Berichten ersichtlich, enthielten die Suppen sehr oft auch Brennesseln, Disteln und Melde, wenig Gewürz und Salz. Zusätzliche Verpflegung konnte von den Gefangenen, wenn diese Rubel besaßen, nur in einzelnen Lagern gekauft werden. Hierfür liegt nur ein einziger Bericht aus dem Lager 7213/3 Sestroj, Swir — 7213/5, Waschino 7213/4 vor, in denen bei dauernd erfüllter Norm 30 Rubel ausgezahlt wurden.

Für 1 Trinkbecher Brühe zahlte man . . .	1 Rubel
Für 100 g Mürbebraten zahlte man ( $\frac{1}{2}$ Brot — $\frac{2}{3}$ Fleisch) . . . . .	6 Rubel
Für 100 g Preßmarmelade zahlte man . . . . .	6 Rubel

Der gleiche Heimkehrer berichtet, daß man auch eigenes Brot und Zucker verkaufen konnte. Die russische Bevölkerung zahlte für je 200 g Brot 5—7 Rubel, für 17 g — 1 Ration Zucker 1 Rubel.

In anderen Lagern wurde eine geringere Brotration als Norm angegeben und ein sogenanntes Zusatzbrot für vermehrte Arbeitsleistung verteilt. Z. B. war im Lager 7306 — Schepetowka — als Grundration 400 g Brot festgesetzt worden, dazu traten

50 g bei 50% Leistung
100 g bei 80% Leistung
150 g bei 100% Leistung
200 g bei 111% Leistung

Der Heimkehrer R... berichtet aus dem Lager 518/3 — Akamara (Kaukasus), daß in der Brotzuteilung eine unterschiedliche Ausgabe je nach Arbeitsgebiet erfolgte. So erhielten

Kranke . . . . .	600 g Brot
Arbeiter . . . . .	800 g Brot
Schachtarbeiter . . . . .	1000 g Brot (bis zu 1200 g)

Kriegsgefangene Offiziere werden dagegen allgemein besser verpflegt, diese erhielten zumeist Weißbrot, doppelte Menge Zucker und Tabak.

Die unzureichende Ernährung war in der Hauptsache der Grund der zahllosen Sterbefälle, besonders in den Monaten nach der Kapitulation.

Nachstehende Einzelberichte beleuchten in besonderem Maße die Situation, die sich aus dem Mangel an Medikamenten und ärztlichen Instrumenten und in Verbindung damit aus der unzureichenden Verpflegung ergab.

Von einem Heimkehrertransport von Dnjepropetrowsk — 7315 — nach Frankfurt a. d. Oder erwähnt der Heimkehrer A..., daß von 1500 Heimkehrern in Brest-Litowsk 300 Kranke ausgeladen und ins Krankenhaus überführt werden mußten. Bei dieser Fahrtunterbrechung wurden weitere 32 Sterbefälle festgestellt.

Im Lager 7315/2 — Dnjepropetrowsk waren von 1500 Insassen im Oktober 1947 nur noch 300—350 Mann arbeitsfähig, der Rest ohne Kräfte oder Dystrophiker.

Eine weitere besonders hohe Sterblichkeitsziffer (Wintermonate 1945/46) wird aus dem Lager 7199/1 Nowo-Sibirsk gemeldet. Von einer Gesamtstärke von 3000 Kriegsgefangenen starben innerhalb von drei Wintermonaten des Jahres 1945 1800 Kriegsgefangene an Hunger, Ruhr und Unterernährung.

Arbeitsschutzvorrichtungen und Sicherungen fehlen an jeder Arbeitsstelle, so daß auch in den Arbeitsstätten sehr viele Unfälle vorkommen, die die Sterblichkeitsziffer noch vielfach erhöhen. Sämtliche Arbeiten in den Fabriken müssen oft mit ganz primitiven Werkzeugen ausgeführt werden.

Aus den Lagern des Urals — Copinsk, Tschaljabinsk, Magnitogorsk — 7124/6 lautet der Bericht:

Die Todesfälle unter den Kriegsgefangenen waren in den ersten Monaten besonders groß, ließen aber später durch die Betreuung durch deutsche, ebenfalls kriegsgefangene Aerzte erheblich nach. In den Monaten Januar—Dezember 1946 starben in einem der oben erwähnten Lager mit einer Stärke von 2000 Mann im Durchschnitt 8—10 Mann pro Monat.

Aus Dünaburg — Lager 292/2, 3 und 1 — wird folgender Bericht zur Verfügung gestellt: In der Zitadelle von Dünaburg gab es täglich (18. 5. 45 bis 14. 8. 45) 8 bis 12 Tote durch Ruhr und Lungenentzündung. Als Unterkunft dienten dort Katakomben, die feucht waren. Fast alle Insassen sind blasen- und nierenleidend geworden. Eine russische Aerztin erklärte offiziell: Wo 15 000 Russen krepieren sind, könnten auch 20 000 Deutsche verrecken.

Der Heimkehrer L... gibt folgenden Bericht: Infolge der mangelhaften Bekleidung sind viele Mitgefangene durch die Unbilden der ungewohnten Witterung öfters erschöpft zusammengebrochen und haben durch mangelhafte Verpflegung den Tod gefunden. Jüngere Kriegsgefangene, die ihren Hunger nicht mehr bezähmen konnten, versuchten dadurch Abhilfe zu schaffen, daß sie Kohlstrünke und Blätter am offenen Feuer rösteten und verzehrten. Durch den Genuß von rohen Rüben sind viele Gefangene ums Leben gekommen.

Aus dem Lager Tscherwess bei Krasny-Lutsch erwähnt der Bericht des Heimkehrers D... daß amerikanische Liebesgabenpakete, die für deutsche Kriegsgefangene bestimmt waren, im Bazar verkauft wurden, bzw. daß Offiziere die in den Paketen befindlichen Kleidungsstücke selbst trugen. Wenn Kriegsgefangene Geld besaßen, konnten sie den Inhalt der Pakete käuflich erwerben.

In dem Lager Schatura — 120 km südöstlich Moskau — wurde einwandfrei festgestellt, daß russische Wachmannschaften dieses Lagers von der Verpflegung der Gefangenen innerhalb eines halben Jahres zwei Tonnen Lebensmittel unterschlagen haben.

Ein aus dem Lager 7444 Mingschaur (südlich Baku) zurückgekehrter Heimkehrer berichtete, daß auf dem Transport nach Frankfurt/Oder 62 Tote (wegen Unterernährung) festzustellen waren.

Auf dem Heimtransport des Heimkehrers S.... aus dem Lager 7144/1 — Isergo bei Woroschilowgrad im Donezbecken — sind allein 400 Mann gestorben. Der Heimkehrer weiß zu berichten, daß die Toten sogar zweibis dreimal registriert worden sind.

Der Heimkehrer L. aus dem Lager 7271/4 Polozk gibt aus der Zeit Oktober—Dezember 1945 folgenden Bericht über die Arbeitsfähigkeit der Kriegsgefangenen: In den Lagern Dratun und Borowitschi waren 270 Mann der höchsten Arbeitsgruppe I und II zugeteilt. Innerhalb acht Wochen starben 63 Mann, 40 Mann wurden in ein Lazarett überwiesen, 70 Mann Dystrophiker, die restlichen 45 Mann, die noch arbeitsfähig waren, wurden dem Arbeitslager Polozk zugeteilt. 52 Mann, die infolge der Unterernährung erkrankt waren, kamen in ein Erholungslager.

Im Lager 144/9 Peromaisk — bei Stalino — sind in den Monaten Oktober—Dezember 1944 mindestens 40—50% der 1000 Mann Lagerinsassen hauptsächlich an Ruhr und Lungenentzündung gestorben. Die gleiche hohe Sterblichkeitsziffer wird für das nahegelegene Lazarett Lutogino bei Woroschilowgrad gemeldet.

Vom 16. Oktober 1944 bis Anfang 1945 starb die Hälfte der Lagerinsassen des Lagers (NKWD) Nr. 50 — Frolow Bez. Stalingrad, ca. 1600 Mann, trotz aufopferungsvollen Einsatzes der russischen Aerzte und Schwestern infolge einer ausgebrochenen Ruhr- und Typhus-Epidemie, die nicht eingedämmt werden konnte.

Der gleiche Bericht erwähnt, daß auf der Heimfahrt von Stalingrad (1. 10. 47 bis 12. 11. 47) nach Frankfurt/Oder von 2000 Mann etwa 500 Tote festgestellt wurden.

Laut Bericht des Heimkehrers L..., der nach seiner Gefangennahme im Narvik-Lager in Danzig, später nach Leningrad Lager No. 339/4 und 339/22 überführt wurde, sind in den letzteren Lagern im Winter 1945/46 an Unterernährung 80 Gefangene verstorben. Auf dem Heimtransport, der 800 Mann umfaßte, starben 29 Mann. Die begleitende Aerztin (Russin) kümmerte sich, um die Kranken nicht, an Medikamenten führte sie 50 g Pyramidon, eine Schachtel Tabletten und eine Injektionsspritze ohne Nadel bei sich. Sie selbst erklärte, daß sie nicht helfen könne.

#### Postverkehr des Lagers

Der größte Teil der Gefangenen berichtet von jeweils einmaliger Postbeförderung in die Heimat in Form einer Postkarte mit 25 Worten, die in den meisten Fällen seit Mai/Juni 1946 gestattet worden ist. In 20% der Lager kamen alle 3—4 Monate Postkarten zur Verteilung.

Ueber wenig Postverbindung wird speziell aus den ostpreussischen Lagern, sowie den Lagern am Ural, bei Woroschilowgrad, östlich Gorki, Rüstungslager Kiew, Uralgebiet, Stalingrad, Swerdlowsk, Petrosawodzk (Karelien), Wladimir und Kirow berichtet.

Aus anderen Lagern wiederum liegen Berichte darüber vor, daß keine Schreibmöglichkeit vorhanden war, wenn z.B. auf 1500 Mann 17 Karten,

auf 150 Mann 12 Karten, auf 150 Mann 50 Karten, auf 500 Mann 40 Karten, auf 700 Mann 65 Karten; auf 1000 Mann 15 Karten zur Verteilung kamen, oder wenn manche Kriegsgefangene in 2—2½ Jahren vier Karten schreiben durften.

Kriegsgefangene, die in den Gebieten östlich der Oder/Neiße-Linie beheimatet sind, hatten automatisch keine Postverbindung mehr, da der Aufenthalt der Angehörigen meist unbekannt und ungewiß war. Ein großer Teil der zuletztgenannten vertauschte seine Postkarten gegen Brot und andere Eßwaren.

Antifa-Leute und Kriegsgefangene, die mehr als ihr Arbeitspensum erfüllten, genossen auch bei der Kartenzuteilung den Vorzug; sie erhielten meist zwei und mehr Karten.

Briefe aus der Gefangenschaft sind im allgemeinen nicht befördert worden und wurden verbrannt, wogegen Briefe aus der Heimat manchmal zugelassen wurden. Der größte Teil der Heimatpost stammte aus der russischen Zone Deutschlands. Die Verteilung und auch Beförderung der Post war vielfach von den Launen der russischen Dolmetscherinnen des betreffenden Lagers abhängig.

#### Politische Schulung

Die Grundhaltung der politischen Schulung ist selbstverständlich kommunistisch, im Sinne der SEP der Ostzone, eingestellt. Die Berichte in den Zeitungen, soweit solche in einzelnen Lagern zur Verteilung kommen, besagen, daß es in der Ostzone ernährungsmäßig wesentlich besser als in den Westzonen sei. Alles, was irgendwie antifaschistisch kämpft, wird gefördert, wie denn auch im Lagerleben die einzige russischerseits anerkannte und geförderte deutsche Organisation die Antifa ist, die meistens von einem russischen Offizier betreut und von einem deutschen politischen Lagerführer geleitet wird, der von jedem Arbeitsdienst im Lager befreit ist.

Aus Einzelberichten, wie dem des Heimkehrers B.... aus den Lagern 181/2, 3, 6, die 30 km von Tiflis entfernt sind, geht hervor, daß von 4000 Lagerinsassen höchstens 20—30 Mann an den Schulungsabenden teilnehmen. Die wöchentlich erscheinende Zeitung in deutscher Sprache enthielt Auszüge aus den Reden von Stalin, Molotow, Pieck, Grotewohl usw., während Dr. Schumacher immer wieder angegriffen wurde.

Der Heimkehrer W.... aus dem Lager Woroschilowgrad betont, daß anfangs die Teilnahme an den Schulungsabenden auf freiwilliger Basis beruhte, als sich jedoch eine allseitige Interesselosigkeit bemerkbar machte, wurde bei Nichtteilnahme Strafe bzw. Essensentzug angedroht.

Der Heimkehrer S.... aus dem Lager 307/7 Kirow bestätigt die immer wiederkehrende Hetze gegen Dr. Schumacher, die den Schulungsabend ausfüllt.

Der Heimkehrer S.... aus dem Lager 7315/1 Dnjepropetrowsk gibt an, daß die Schulungsabende mit Hetzreden gegen Dr. Schumacher und Propaganda gegen Truman und Churchill ausgefüllt sind.

Gleiches wird von dem Heimkehrer B... aus den Lagern Ostpreußens 7445/3 und 4, Wehlau, Königsberg, bestätigt.

Der Heimkehrer G., der sich im Lager 153/2 Nischnij-Tagil im Uralgebiet befand, erwähnt insbesondere, daß einige auserwählte Kriegsgefangene zu besonderer Schulung nach Moskau geschickt wurden.

## Arbeitsgebiete

Auf Grund einer monatlich einmal stattfindenden ärztlichen Untersuchung wird in den Lagern die sogenannte Arbeitsgruppeneinteilung vorgenommen, wobei die Arbeitsfähigkeit gruppenweise festgestellt wird. Dabei stellen

- die Arbeitsgruppe I die Schwerstarbeiter, z. B. 12stündige Arbeit in Bergwerken,
- die Arbeitsgruppe II die Schwerarbeiter — 10stündige schwere Arbeit,
- die Arbeitsgruppe III gewöhnliche Arbeiter mit 6—8 Stunden Arbeitszeit

dar.

Die Arbeitsgruppe IV setzt sich aus den Invaliden zusammen, die mit leichten Arbeiten beschäftigt werden.

Während diese Einteilung die theoretische Norm darstellt, zeigt die Praxis ein ganz anderes Bild, besonders bezüglich der Gruppeneinteilung, wobei es den russischen Brigadiern nichts ausmacht, eine den Tatsachen widersprechende Einteilung vorzunehmen und Arbeitsunfähige zu schweren Arbeiten heranzuziehen.

Die Arbeitsgebiete der einzelnen Lager waren ebenso verschieden wie in allen anderen Lagern der übrigen Gruppen. 30—35% der Gefangenen etwa werden in Bergwerken (Kohlen und Erz) beschäftigt, Unter- und Uebertagebau. Diese rechnen zu der Arbeitsgruppe I. Der Hauptteil der Gefangenen dagegen wird mit den verschiedensten Bauarbeiten beschäftigt, wozu nicht nur Haus- und Straßenbau, sondern auch Kanal-, Brücken-, Hafenanbau usw. gehören. Nachstehend folgen einige Arbeitsgebiete unter Bezeichnung der Lager nebst einigen Arbeitsmethoden, über die einzelne Heimkehrer besondere Berichte eingesandt haben:

Angehörige der Lager 7362 Stalingrad arbeiteten im Traktorenwerk Stalingrad.

- Lager 7384 — Kalinin — Mühleneinrichtung, Parkettlegen im Regierungsgebäude;
- Lager 7144 — Alschewsk — Aufbau eines Hochofenwerks Woroschilowsk;
- Lager 7284 — Brest-Litowsk — Umladen der Beuteladungen aus Deutschland von Schmal- auf Breitspur.

Hier war ein Großkommando eingesetzt; je 10 Mann wurden täglich 2—4 Waggons zum Umladen zugeteilt, wobei die Art der Ladung eine Rolle spielte. In erster Linie waren Demontagen aller Art, komplette Bahnhofsanlagen, automatische Signalanlagen, Signalanlagen und ungeheure Mengen Eisenbahnschienen. Ca. 12 Berliner Stadtbahnzüge und elektrische Bahnen aus dem Riesengebirge wurden umgespurt und wieder einsatzfähig gemacht. Außerdem eine unübersehbare Anzahl deutscher Klavierinstrumente und Nähmaschinen. Ebenso waren die Umladungen einer großen Anzahl Lebensmittelzüge aus Deutschland mit Zucker, Salz, Mehl, deutscher Butter aus Magdeburg und Halle usw. vorzunehmen. Dagegen eine komplette Fahrradfabrik mit Fertigung und Einzelteilen. Diese Arbeiten sind von dem berichtenden Heimkehrer ununterbrochen vom Sommer 1945 bis Ende 1946 verrichtet worden.

Die Insassen des Lagers

7339 — Leningrad — waren in den Kirowerken Leningrad (früher Putilow) mit Panzer- und Waggonbau beschäftigt;

- 7744 — Leningrad — mit Bau eines Flugplatzes;
- 7144 — Woroschilowgrad — mit Kohlenbergwerksarbeiten;
- 7136 — Poltawa/Ukraine — Arbeiten in einem Pionierpark;
- 7115 — Kirowakan (Armenien) — mit Panzerbau und Herstellung einer Flugplatzanlage;
- 7117 — Gorki — Arbeiten in einem Hochofen;
- 7245 — Nischni-Tagil (bei Swerdlowsk) — Arbeiten in einem Panzerwerk;
- 7182 — Schachty bei Rostow — 13- bis 18stündige Arbeit im Untertagebau eines Kohlenbergwerks;
- 7362 und 7108 — Stalingrad — Aufbau eines Rüstungswerkes „Roter Oktober“;
- 7284/385 — Frankfurter Lager Brest — Die Insassen dieses Lagers arbeiteten auf dem sogenannten „DAWAI“-Platz. Hier wurden die Güter, die aus Deutschland kamen, ausgeladen und aufgespeichert bzw. umgeladen.
- 7315 — Dnjepropetrowsk — Aufbau einer neuen Autofabrik;
- 7199/1 — Nowo-Sibirsk — Herstellung von Munitionskisten.
- 7292/6 — Kreuzburg/Dünaburg — Brückenbau und Arbeiten auf dem Flugplatz;
- 7511 — Rubzowka (Südsibirien) — Arbeiten in einem Traktorenwerk;
- 7084 — Asbest (Ural) — Asbestgewinnung;
- 7182 — Nowo-Schachty — Arbeiten im Kohlschacht bei 12- bis 14stündigem Stehen im Wasser;
- 7125/6 — Bopes (Donez) — Die Gefangenen dieses Lagers arbeiteten in einer Waggonfabrik und erhielten als Bezahlung 1000—1500 Rubel, wenn die Arbeitsnorm 125—175prozentig erfüllt war.
- 7315 — Dnjeproserschinsk — Arbeiten in einer Sprengstoff-Fabrik;
- 7516 — Karabasch (Ural) Arbeit im Kupferbergwerk;
- 7504/5 — Krasno-Turinsk (Ural) — Schachtarbeiten im Aluminiumwerk;
- 7307 — Kirow — Arbeiten in einer Granatenfabrik;
- 7144 — Woroschilowgrad — Bau von Panzerteilen in einem früheren Lokomotivwerk;
- 7284 — Brest-Litowsk — Aufbau von öffentlichen und Parteigebäuden;
- 7158 — Tscherpowez — unter anderem Ausbau eines Oelumschlaghafens;

## Besondere Erlebnisse

Aus den Lagern der Gruppe 7000—7961 werden als besondere Erlebnisse folgende Einzelberichte abgegeben:

Der Heimkehrer W...., der sich in der Hauptsache in den Lagern 7144/4 und 7144/17 — Woroschilowgrad — aufgehalten hat, berichtet über Propagandamaßnahmen der Russen in der Sowjetunion, besonders in Moskau. Auf den großen Plakaten wird der deutsche Soldat mit auf Seitengewehren aufgespießten russischen Kindern abgebildet. Trotz dieser Greuelpropaganda hatten viele Russen, die Deutschland selbst kennengelernt hatten, den Wunsch, wieder nach Deutschland zurückkehren zu können. Aber diese Russen dürfen nicht einmal mehr in ihre eigene russische Heimat zurückkehren, werden vielmehr in andere Teile Rußlands verbannt bzw. zwangsverschickt.



Aus dem Lager 168/17 bei Minsk berichtet der Heimkehrer u. a., daß den Gefangenen das letzte deutsche Geld, das sie drei und vier Jahre lang vor den Russen verbergen konnten, von der Antifa im Lager mit der Begründung abgenommen wurde, daß dieses Geld im jetzigen Deutschland ungültig ist.

Der Heimkehrer B. . . . , der u. a. im Lager Krasnojorsk bei Moskau 7027/I und II stationiert war, erwähnt in seinem Bericht, daß genanntes Lager über 200 Spezialisten beherbergte, die alle durch die Moskauer Lujanka geschleust waren. — Im Fliegerwerk Tuschino, einer Vorstadt von Moskau, das zum Lager 90/I gehörte, waren allein über 200 deutsche Familien untergebracht, die sich aus Professoren, Ingenieuren, Technikern und Spezialarbeitern aus Berlin und Umgebung zusammensetzten.

Aus dem Lager 421/6 Nowo-Tscherkask hebt der Heimkehrer 377 als Besonderheit hervor, daß in dieses Lager im Sommer 1946 ehemalige deutsche Offiziere gebracht wurden, die bereits aus amerikanischer Gefangenschaft entlassen worden, dann aber bei ihrer Heimkehr in die Ostzone von den Besatzungstruppen aufgegriffen waren. Zu der gleichen Zeit war ein Zugang von ehemaligen P.G.'s bis zum Zellenleiter in Stärke von etwa 2000 Mann aus der russischen Zone Deutschlands zu verzeichnen.

Der Heimkehrer berichtet von seinem Transport in das Lager 7444 — Mingschaur (Kaukasus) — August 1945, daß von den 2500 Gefangenen unterwegs bereits 200 Mann verstarben, die in den Graben geworfen wurden und später dann von der Zivilbevölkerung verscharrt worden sind. Im Lager selbst wurde der gesamte Transport in Arbeitsbrigaden zu je 30 Mann eingeteilt, die anfangs mit Autobahnbau, später mit Straßen- und Häuserbau beschäftigt waren.

Der Heimkehrer N. . . . , der sich im Lager 7160/2 — Minsk — befand, erwähnt, daß sich im Zeitpunkt seiner Entlassung September 1947 im Lager Minsk noch 22 000 Gefangene befanden, wovon der erste Transport Heimkehrer, zu denen er selbst gehörte, in Stärke von 1070 Mann zusammengestellt wurde.

Als besonderes Erlebnis gibt der Heimkehrer S. . . . aus dem Lager 7256/13 — 3 Stalino — wieder, daß die Gefangenen, bevor sie den russischen Boden verließen, ein Ergebnisstelegramm an Stalin richten mußten, um sich für gute Behandlung zu bedanken.

Der Heimkehrer B. , zuletzt im Lager 7307/4 — Kirow — weiß zu berichten, daß die Gefangenen in der letzten Zeit der Gefangenschaft unter russischem Zivilgesetz standen. So hatte ein deutscher Kriegsgefangener vor Hunger einen kleinen Fisch gestohlen, was zur Folge hatte, daß er zu sechs Jahren Zwangsarbeit verurteilt und in ein Straflager versetzt wurde.

Der Heimkehrer S. . . . befand sich im Arbeitslager 7199/1 — Nowo-Sibirsk —, wo man die Gefangenen mit der Herstellung von Munitionskisten beschäftigte. Dieser Heimkehrer hat u. a. feststellen können, daß deutsche Gefangene im Lager Kirow zu Blutspenden für die russische Bevölkerung herangezogen wurden.

Soweit sich Estländer unter den Gefangenen befanden, wurden diese sofort dem russischen Heer einverleibt.

Ebenso wie der obengenannte Heimkehrer B. . . . bestätigt der Heimkehrer R. . . . aus dem Lager 7215 — Uljanowsk a. d. Wolga —, daß auf einer dortigen Baustelle zwei Gefangene einen Kürbis und etwa 5 kg Kartoffeln organisiert hatten, weil sie durch Hunger dazu getrieben wurden. Sie wurden dabei ertappt und vor ein sogenanntes Kriegsgericht

gestellt, das sie zu zehn Jahren Arbeitslager in Sibirien verurteilte. Der gleiche Heimkehrer hatte ein freundschaftliches Verhältnis zu den Lagerärzten, die ihm berichtet haben, daß im Lager 1 583 Gefangene, davon 50 % infolge Hungers starben.

Der Heimkehrer Z. . . . , der vor seinem Rücktransport im Lager 7388/8 — Stalino gorsk — (200 km südöstlich Moskau) stationiert war, schildert in seinem Bericht eine letzte Anordnung, die in Brest-Litowsk von einem Oberst der NKWD allen Heimkehrern auf dem Rückweg mitgegeben wurde: Die Heimkehrer sollten nur ganz objektive Berichte von dem geben, was sie wirklich in Rußland gesehen und erlebt haben. Sie brauchen nichts zu beschönigen und nichts zu verschweigen. Es wäre nicht erforderlich, daß sie unbedingt einer kommunistischen Organisation beitreten, andererseits aber notwendig, sich einer antifaschistischen demokratischen Partei anzuschließen.

Der Heimkehrer K. . . . schildert aus dem Lager 7314 — Swerdlowsk — die Behandlung von Gefangenen, die einen mißlungenen Fluchtversuch unternommen hatten. Drei geflohene Kriegsgefangene wurden nach etwa drei Tagen gefangengesetzt und zunächst nochmals dem Lager zugeführt. Hier wurden sie bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen und erhielten dann als Strafe 10 Tage Arrest. Ihre Verpflegung bestand aus 300 g Brot, 200 g Wasser und einem Salzhering pro Tag. Das Brot wurde beiderseits mit Salz bestreut, und dieses besonders eingedrückt. Bei 20 Grad Kälte und mehr mußten die Arrestanten auf Zementfußboden in Unterhose und Hemd verbringen.

Der Heimkehrer W. . . . erwähnt in seinem Bericht aus Kriegsgefangenenlagern in Ostpreußen, daß verschleppte männliche Zivilisten in Uniformen eingekleidet wurden, um damit als Kriegsgefangene zu gelten.

Aus dem Arbeitslager 117/II bei Gorki hebt der Heimkehrer W. . . . hervor, daß eine große Anzahl Kriegsgefangener in einem Chlorwerk mit der Herstellung von Kampfstoffen beschäftigt wird. Diese Arbeiten werden unter Gasmasken ausgeführt — andere hierfür notwendige hygienische Maßnahmen fehlen. Eine verhältnismäßig gute Bezahlung und eine Sonderverpflegung (Vollmilch, Eier, Obst usw.) sind der Grund, warum diese jungen Menschen den Werbungen der Lagerleitung folgen, wogegen diese Arbeitsstelle selbst von russischen Arbeitern gemieden wird.

Es wird immer wieder in den Berichten bestätigt, daß besonders 1946 Kriegsgefangene, die aus englischer oder amerikanischer Gefangenschaft in ihre Heimat in der Ostzone entlassen worden sind, von den Russen erneut gefangen genommen werden und dann nach Rußland abtransportiert werden. So berichtet der Heimkehrer O. . . . aus dem Lager 7251/10 — Rostow —, daß dort im August 1946 ein Transport von 2000 Mann ankam, der sich aus bereits von den Amerikanern bzw. Engländern Entlassenen zusammensetzte.

## Frauen- und Verschleppten-Lager der Gruppe 7000 - 7961

Nach Berichten der Heimkehrer sind unter obengenannter Gruppe folgende Frauen- und Verschleppten-Lager festgestellt worden:

In der Nähe von Petrosawotzk (Karelien) befand sich ein Lager mit verschleppten Frauen.

Im Untertagebau des Kohlenbergwerkes Lissitschansk Nr. 125 Krimskaja (im Donezbecken) arbeiteten zum größten Teil verschleppte volksdeutsche Männer und Frauen aus Rumänien und Ungarn, die in besonderen Lagern untergebracht waren.

Sehr viele verschleppte deutsche Frauen und Kinder befanden sich in den Kohlenbergwerken von Ufal (Ural) und Magnitogorsk (Ural), die nach Aussagen inzwischen entlassener Frauen zum größten Teil schon kurz nach ihrer Ankunft verstarben.

Ca. 200 jüngere verschleppte Frauen aus Ostpreußen und Schlesien befanden sich in den Lagern von Copinsk, Tscheljabinsk und Magnitogorsk (7601-7624 Uralgebiet). Sie wurden zumeist in einem Panzerwerk beschäftigt.

Ein weiteres Lager von verschleppten Frauen war von Heimkehrern in der Nähe von Rostow festgestellt worden.

In der Umgegend von Wladimir — 300 km nordöstlich Moskau — befindet sich nach Aussagen eines Heimkehrers ein Lager mit verschleppten Kindern.

In der Gegend von Alabeisk/Swertlowk — Uralgebiet — befindet sich ein Lager mit verschleppten Frauen im Alter von 12 bis 50 Jahren.

Ein Lager mit verschleppten Frauen aus Ostpreußen war in Bolewinka (Ural), deren Insassen bereits im Januar 1945 dorthin verbracht worden waren.

Verschleppte Männer aus Oberschlesien, ebenso volksdeutsche Verschleppte aus Rumänien und Ungarn, die sämtlich in Bergwerks-Untertagebauten eingesetzt waren, hatte man in einem Lager Isergo bei Woroschilowgrad im Donezbecken untergebracht.

Der Heimkehrer B... berichtet zunächst aus dem Lager Budwels (Tschelchel) außer Soldaten auch Krankenschwestern, verschleppte Frauen und Kinder bemerkt zu haben. Ebenso konnte er in der Nähe des Lagers Omsk ein Frauenlager mit ehemaligen deutschen Luftwaffenheiferinnen feststellen, die dort Ziegeleiarbeiten verrichten mußten. Vergewaltigungen und Schwangerschaften sind in diesen Lagern an der Tagesordnung.

Im Lager Kemerowo (Sibirien) hielten sich etwa 80-100 verschleppte Frauen und Mädchen im Alter von 17-50 Jahren auf, welche nach Kriegsende dorthin verschleppt worden waren und in Ziegeleibetrieben arbeiten mußten.

Am Bahnhof in Schachty werden viele deutsche verschleppte Frauen und Mädchen aus Schlesien und Ostpreußen, die zum Teil ebenfalls in Bergwerken beschäftigt waren, beobachtet. Die Frauen machten einen kläglichen, heruntergekommenen und unglücklichen Eindruck, wie uns der Heimkehrer B... berichtete.

In der Nähe des Lagers Schachty befanden sich einige weitere Lager mit verschleppten deutschen Frauen und Mädchen aus Oberschlesien und Ungarn, sowie Wehrmachtsangehörigen, insbesondere Nachrichtenheiferinnen, als Kriegsgefangene, die zum größten Teil in den umliegenden Bergwerken arbeiten mußten.

Nach den schriftlichen Aufzeichnungen eines weiteren Heimkehrers waren im Donezbecken verschleppte Frauen, insbesondere Volksdeutsche aus Rumänien, die gleichfalls in Bergwerks-Untertagebauten arbeiten mußten, untergebracht. Ihnen wurde unwürdigste Behandlung durch Hunger, Vergewaltigungen, kahl geschorene Köpfe zuteil.

Bei Schatura, 120 km südostwärts Moskau, an der Bahnlinie Moskau-Kasan, lag ein deutsches Internierungslager mit Zivilisten aus Ostpreußen (Allenstein, Insterburg, Ortelsburg und Neidenburg u. a.), das in der Hauptsache aus Frauen und Kindern zusammengestellt war. Nach Aussage der Frauen waren diese im Juni 1945 mit 900 Personen in dieses Lager verbracht — August 1946 lebten im gleichen Lager nur noch 150 Personen, die Skeletten ähnelten, nachdem auch sie zu den schwersten körperlichen Arbeiten herangezogen worden waren.

In der Umgegend von Tschistakowo bei Stalino waren nur Volksdeutsche aus Rumänien — Frauen, Männer und Kinder — eingesetzt, die ebenfalls Bergwerksarbeiten leisten mußten.

Ein gleiches Bild bietet sich im Ural, wo Frauen (Verschleppte) im Bergwerk arbeiten müssen.

In Stalino — etwa 30 km vom Lager 7280/26 entfernt — befand sich ein Frauenlager mit Volksdeutschen, sowie deutschen verschleppten Frauen und Kindern aus Oberschlesien und Ostpreußen, darunter Jugendliche von 16 bis 17 Jahren.

Der Heimkehrer Z... berichtet: 450 verschleppte Frauen, Mädchen und Kinder als Mitgefangene erlebt zu haben, die unter den gleichen Bedingungen wie die männlichen Kriegsgefangenen arbeiten mußten.

Der Heimkehrer S... gibt an, im März/April 1947 verschleppte Zivilisten aus Königsberg in Krematorsk gesehen zu haben.

Bis August 1945 waren im Ural 2700 aus Ostpreußen verschleppte Frauen und 1- bis 6jährige Kinder, die später mit unbekanntem Ziel weiter verschleppt wurden.

Aus dem Lager Oreschowo, etwa 50 km von Moskau entfernt, wird berichtet, daß man am Bahnhof mit deutschen verschleppten Frauen zusammengetroffen sei. Diese berichteten von ihren Erlebnissen, vor allen Dingen aber davon, daß sie sich von ihren mitverschleppten Kindern trennen mußten.

Im Donezgebiet bestand ein Lager, in dem verschleppte Deutsche und Volksdeutsche aus Rumänien untergebracht waren, die ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht im Bergwerk sehr schwer und weit über ihre Kräfte arbeiten mußten.

Im Gebiet von Pera (Ural) befanden sich mehrere Lager mit ostpreußischen verschleppten Frauen, Männern und Kindern, wobei die Männer später von ihren Angehörigen getrennt und einem Kriegsgefangenenlager zugeteilt wurden.

Der Heimkehrer P... weiß zu berichten, daß er wiederholt deutsche verschleppte Frauen und Kinder in Rußland angetroffen habe, die auf Kolchosen und in verschiedenen Werkstätten arbeiten mußten, wobei ihre Behandlung nur als menschenunwürdig geschildert wird. Man hatte ihnen die Haare vom Kopf geschnitten, sie selbst eines Teils ihrer Kleider beraubt.

## Eine schmerzliche Bilanz

Ein Transport verschleppter Mädchen und Frauen im Alter von 16 bis 30 Jahren traf im Januar 1946 in Niszny-Tagil ein. Es handelte sich um insgesamt etwa 2400 Verschleppte, von denen auf dem Transport bereits ca. 700 verstorben waren. Die Frauen wurden in ein Lager in unmittelbarer Nähe verbracht; die Arbeitsaufgaben und Bedingungen waren die gleichen wie die für die männlichen Kriegsgefangenen. Die deutsche Bekleidung wurde gegen russische ausgetauscht. Die Todeszahl stieg im Frauenlager innerhalb eines Vierteljahres auf mehr als 1500 Frauen. Der restliche Teil des Gesamtlagers — ca. 200 Mädels — wurde nunmehr auf die umliegenden Kolchosen verteilt.

Die verstorbenen Frauen wurden ohne jegliche Bekleidung auf Lastwagen zu den Massengräbern gefahren; die Verladung erfolgte durch Arbeitskommandos des Kriegsgefangenenlagers.

In einem Frauenlager bei Minsk befanden sich ca. hundert frühere Nachrichtenhelferinnen und Kinder.

Der Heimkehrer M... berichtet, in den Jahren 1945 und 1946 mit deutschen verschleppten Frauen im Gebiet von Karaganda No. 7099 zusammengearbeitet zu haben. Es handelte sich um verschleppte Frauen aus dem Warthegau, die in Sibirien in Bergwerken und in der Landwirtschaft eingesetzt waren.

Der Heimkehrer D... berichtet von einem Frauenlager in Ischewsk, deren Insassen mit männlichen Kriegsgefangenen zusammen im Stalin-Eisenwerk arbeiten mußte. Es handelte sich in der Hauptsache um Verschleppte aus Sachsen und Pommern.

Ein weiteres Frauenlager mit verschleppten Frauen befand sich in Slawjansk noch im Mai 1947.

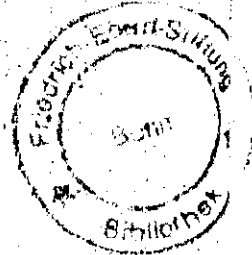
In Orsk war ein Frauenlager mit verschleppten Frauen und Kindern aus Danzig und Umgebung eingerichtet.

In der Zeit vom 1. Oktober 1946 bis 30. September 1947 trafen 44 592 Heimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft nach der US- und Französischen Zone im Durchgangslager Bebra ein, davon waren 10 410 in Hessen beheimatet, 66 davon waren Frauen. Die hessischen Heimkehrer wurden in das Entlassungslager Waldschänke in Hersfeld weitergeleitet. Dort wurden 9300 in der Berichtszeit registriert und auf ihren Gesundheitszustand überprüft. 64% aller Heimkehrer wiesen ein Untergewicht von mehr als 10% des jetzigen Durchschnittsgewichtes auf. 2928 Heimkehrer, das sind 31,5%, wiesen schwere Oedeme an den Beinen und im Gesicht oder Bauchwassersucht auf. 8342, das sind 89%, mußten wegen völliger Unterernährung und Schwäche, teilweise schwerer Erkrankungen und Verletzungen als krank bezeichnet werden. Nur 7% können als arbeitsfähig angesprochen werden, während 18% einer sofortigen stationären Krankenhausbehandlung zugeführt werden mußten. Bei der Überprüfung der Krankheitsfälle ist noch zu berücksichtigen, daß die Heimkehrer in dem unbefriedigenden Drang, so rasch als möglich nach Hause zu kommen, ihre Krankheit und körperliche Schwäche lieber leugneten als irgendwie zu steigern. Das erschreckende Bild, das die aus russischer Kriegsgefangenschaft heimkehrenden ehemaligen Soldaten durch ihr Äußeres der deutschen Öffentlichkeit geboten haben, in ihrer zerlumpten Bekleidung, meist ohne Schuhwerk, ihre Füße nur in selbstgemachten Holzsandalen und Lappen gehüllt, vollkommen ungepflegt und unterernährt, ohne jedes Gepäck und Privatsachen, hat dieser fachärztliche Bericht über die Untersuchung von annähernd 10 000 solcher Heimkehrer bestätigen müssen.

Bei der statistischen Auswertung der Gesundheitsüberprüfung der Heimkehrer handelt es sich nicht um Erfahrungstatsachen aus einem ausgesprochenen Krankenlager, sondern die Stichhaltigkeit dieser Reihenuntersuchung wird sich erweisen, wenn aus irgendeinem beliebigen Transport von Heimkehrern aus russischer Kriegsgefangenschaft hundert herausgegriffen werden. Ihre fachärztliche Untersuchung würde zu den prozentual gleichen Untersuchungsergebnissen führen.

Millionen sind nicht mehr am Leben, seit sie den Marsch über die Eisfelder Sibiriens antreten mußten. General Serov, der Chef der Kriegsgefangenenabteilung im Sowjetischen Oberkommando in Potsdam, erklärte dem Vizepräsidenten der Zentralverwaltung für Flüchtlinge in der russischen Zone, Michael Tschesnow (SEP), daß von den 90 000 deutschen Soldaten, die in Stalingrad kapitulierte, im Spätsommer 1947 nur mehr einige Tausend am Leben waren, darunter alle Generale und Offiziere, die sich für die Mitarbeit im nationalkommunistischen „Bund deutscher Offiziere“ (Seydlitz) bereit erklärten. Wo aber sind die 300 000 deutschen Soldaten der 4. Armee, die im Vertrauen auf die russischen Versprechungen im Juli 1944 im Raume Minsk—Baranowitschi die Kampfhandlungen einstellten, um zur raschen Wiederherstellung des Friedens und der Kapitulation Hitler-Deutschlands beizutragen?

Wilhelm Pieck ist dem deutschen Volk die Antwort schuldig; denn er war zu jener Zeit Präsident des Nationalkomitees in Moskau, das vorgab, den Interessen der deutschen Demokratie zu dienen. Die Söhne des werktätigen Volkes aber, die einfachen Menschen, bekamen keine Musterlager bei Moskau zugewiesen, sie sind zu Hunderttausenden verschollen,



und kein Fleck ließ sich bei ihnen sehen, um ihnen zu sagen, daß er auch Deutscher sei und helfen wolle, ihr hartes Los zu lindern.

Fleck hielt lieber Reden in Moskau unter schwarz-weiß-roten Fahnen.

### Der Kampf um die Wahrheit

Alle Versuche, die wirkliche Zahl der noch in der Sowjetunion befindlichen deutschen Kriegsgefangenen festzustellen, sind bisher daran gescheitert, daß keiner internationalen Untersuchungskommission die Berücksichtigung der Lager gestattet wurde. Wenn die vom russischen Außenministerium bekanntgegebene Zahl von 800 000 zutreffen sollte, dann würde sich die Frage erheben, was aus den mehr als anderthalb Millionen deutschen Gefangenen geworden ist, die weder nach Hause zurückgekehrt noch in dieser Zahl enthalten sind.

Die SEP, die keine Gelegenheit vorübergehen läßt, die Vorzüge des Sowjetregimes zu preisen und die Freundschaft mit der Sowjetunion zur Grundlage der Politik in Deutschland machen zu wollen, hat bisher nichts getan, um die so dringend nötige Aufklärung zu schaffen. Sie hat dafür jede Bemühung anderer, über das Schicksal der deutschen Gefangenen in der Sowjetunion und über ihre Zahl Klarheit zu schaffen, rücksichtslos und gehässig kritisiert. Als der Vorstand der SPD sich durch eine Umfrage in ganz Deutschland bemühte, die Zahl der noch in russischer Gefangenschaft befindlichen Deutschen zu ermitteln, hat ihn die Presse der SEP aufs heftigste beschimpft und die Ergebnisse der Umfrage erst für eine Fälschung erklärt, um dann zu behaupten, daß sie den Aussagen des russischen Außenministers gar nicht widersprechen. Man muß ein sehr schlechtes Gewissen haben, wenn man in einer Frage, die Millionen von Deutschen brennend am Herzen liegt, alles aufbietet, um eine klare Antwort zu verhindern.

Inzwischen haben sich zu den deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion Zehntausende von Frauen gesellt, die nach der Kapitulation aus Rumänien, Ungarn und Jugoslawien deportiert wurden, und eine unbekannte Zahl von Deutschen aus der Ostzone, die waggonweise zur Arbeit nach der Sowjetunion abtransportiert worden sind, — mit unbekanntem Bestimmungsort und auf unbestimmte Zeit.

Es ist in letzter Zeit in der Welt immer öfter von Forschern und von Augenzeugen dargelegt worden, daß die Zwangsarbeit von Millionen eine der Grundlagen der Produktion und des politischen Herrschaftssystems in der Sowjetunion ist. Die deutschen Gefangenen und Deportierten sind nur ein Teil des großen Sklavenheeres im Osten, aber sie sind der Teil, an dessen Schicksal wir Deutsche den stärksten Anteil nehmen, und die Wahrheit über sie und ihre Lage zu erfahren, sollte unser unermüdliches Bestreben sein.

Die deutsche Öffentlichkeit hat ein Recht auf die Forderung, daß das Schweigen um die Gefangenen und Deportierten in der Sowjetunion gebrochen und der Schleier über ihr Schicksal gelüftet werde. Kein Angriff und keine Verleumdung wird uns daran hindern, die Tatsachen und Berichte, die uns zur Kenntnis gelangen, der Öffentlichkeit vorzulegen, wie es in dieser Schrift geschehen ist.